

Jüdisches Volksblatt

Freitag, 15. IV. 1921.

Die Geltung des Mandats-Systems.

(Von unserem Londoner H. Berenson.)

London, 4. April 1921.

In der Rede, die Dr. D. B. Gore in der letzten Sitzung des House of Commons zur Frage der Mandate hielt, machte er darauf aufmerksam, daß das Mandatensystem am 10. Jänner 1920 in die Welt hineingekommen ist, d. h. durch die Ratifikation des Vertrages von Versailles, da der Vertrag von Versailles die Bestimmungen enthält, welche das Mandatensystem einrichten. Durch die Ratifizierung dieses Vertrages durch die britische Regierung, die britische Krone und das britische Parlament hat die Zustimmung zum Mandatensystem durch die Krone und England in mit seiner Ehre verbunden, das System auszuführen. Wenn also bestimmte Bedingungen, wie sie es jetzt tun, ausgerufen: „Ginweg mit dem Mandatensystem, wir wollen es überhaupt ignorieren!“ so scheinen sie zu vergessen, sagt Dr. D. B. Gore, daß dieses System einen wesentlichen Teil des Versailler Vertrages ausmacht; und wenn man das Mandatensystem verwirft, soll man eben den ganzen Vertrag von Versailles zerreißen. Wenn also der Daily Express und die Morning Post gegen das Mandatensystem Sturm laufen, so sollten sie diesen eingegeben sein, daß die Zustimmung, die die englische Nation in Bezug auf das Mandatensystem gegeben hat, nicht so einfach zurückgezogen werden kann. Bei dieser Gelegenheit wendete sich Dr. D. B. Gore unter besonderem Hinweis auf den Abgeordneten Sir J. D. Lees gegen eine bestimmte Klasse von Leuten, die sehr bemüht sind, die Stimmung gegen Ausgaben in den Mandatsgebieten zu heizen, um den Völkerverbund überhand zu nehmen. Der Abgeordnete Lees, welcher mit jedem Wort, den er in die Hand bekommt, auf den Völkerverbund loszuschlagen. Diese Sachlage sollte klar gestellt werden, damit die Wähler solcher Abgeordneten sie kennen und die entsprechenden Schritte unternehmen können. Derselbe Abgeordnete sei auch in großer Furcht vor der Mandatskommission des Völkerverbundes.

Als ein künftiges Mitglied dieser Kommission erklärte Dr. D. B. Gore feststellen zu

können, daß diese Kommission nicht die Macht habe, dem Staate zu befehlen diese oder jene Sache zu tun. Die Kommission sei eine Abversicht, welche als ein Gericht tagt, um die jährlichen Berichte der Mandatarstaaten an den Völkerverbund mit den Vertragsbestimmungen zu vergleichen. Diese Arbeit der Kommission — die Prüfung der jährlichen Berichte — sei rein beratender Natur und wenn ein solcher Bericht etwas enthält, was mit den Bestimmungen des Vertrages in Widerspruch steht, so wird die Kommission das aussprechen. Im übrigen sei die ganze Grundlage des Völkerverbundes, und in- und außerhalb der Artikel über die Mandate Öffentlichkeit und öffentliche Diskussion.

Auf die Komposition der Mandatskommission kam dann im weiteren auch Lord Robert Cecil zu sprechen, welcher auch seinerseits erklärte, daß es die Funktion der Mandatskommission des Völkerverbundes sei, die vertraglichen Bestimmungen und Verpflichtungen im Auge zu behalten, welche in den Bestimmungen des Vertrages von Versailles enthalten sind und Aufmerksamkeit darauf zu lenken, falls eine Mandatarmacht ihre vertraglichen Verpflichtungen nicht erfüllt oder falls irgend ein großer Skandal in der Verwaltung eines Mandatsgebietes vorliegt, damit die Öffentlichkeit weiß, was vorgeht. Das sei eine sehr wichtige Arbeit, die jedoch als möglich in Angriff genommen werden muß. Lord Robert Cecil sprach seine Genugtuung über die Anregung aus, daß eine Erklärung darüber vorgelegt werden sollte, wie die Mandatsgebiete bis zum heutigen Tage verwaltet worden sind seit der Zeit, da sie im Prinzip dem Mandatensystem unterworfen worden sind.

Aus diesen Erklärungen von autoritativer Seite ergibt sich, wie die Funktion der Mandatskommission des Völkerverbundes angesehen wird, der Dr. D. B. Gore angehört wird, und daß wahrscheinlich ein Bericht über die vergangene Zeit ausgearbeitet werden wird, der zeigen soll, wie die Verwaltung bisher gehandhabt worden ist. Es wäre interessant festzustellen, ob, so weit Palästina in Frage kommt, sich dieser Bericht auch auf die Zeit der Militärverwaltung erstrecken wird.

in allen Zeiten und Ländern. — Wir sind allen drei Verlangen dankbar und wären es noch mehr, wenn die jüdischen Völker nicht so knapp unmittelbar vor Beschäftigung gekommen wären.

Dr. Hugo Herrmann

Palästina in der Steinzeit.

H. L. Gordon von der Yale University in New York schreibt über dieses Thema im „Amerikaner“: Palästina wurde durch eine der mächtigsten geologischen Erscheinungen, welche es auf unserem Planeten gab, gebildet. Das war ein riesiges Vulkanfeld, das die Gebirge vom Libanongebirge bis zum indischen Ozean aufstieß. Sein Resultat war die Bildung des tiefen Tales, das der Jordan durchfließt und darin die hochalpine Glatz des Zorn Meeres eingebettet ist, und auch der Meeresarm, welcher Ägypten von Afrika scheidet. Palästina wurde also von der Mutter Erde mit Schmerzen geboren und ihre Zuckungen bilden das Netz von Bergen und Tälern, das Palästina überzieht, sie verlaufen in verschiedenen Richtungen und treffen doch immer wieder zusammen. Daher stammen die Linien verschiedenster Vegetation in Palästina.

Daß die Juden nicht die ersten Besiedler Palästinas waren, wissen wir schon aus Abrahams Geschichte in der Bibel. Die dominierende Völkerschaft im Lande scheinen die Kanaaniter gewesen zu sein, nach denen auch die Bibel das Land benannte. Außer ihnen wohnten dort die Amalekiter, Amoriter, Jebusiter und andere kleine Völkerschaften, die bereits eine höhere Entwicklungsstufe erreicht hatten. Wer aber waren die ersten menschlichen Geschöpfe, welche sich das Jordantal zum Wohnsitz erwählten, und wann kamen sie dahin? Die Archäologie und Geologie antworten darauf, daß schon in der ältesten Steinzeit (so nennt man die Epoche, in die Menschen noch Ver-

Das Prinzip der Einheit.

Von Vladimir Jabotinsky, London.

Mehr und mehr gräbt sich die Bedeutung des jüdischen Volkes in das Bewußtsein der ganzen jüdischen Welt ein. Allen Juden soll der Name Japhet angehören. Nicht ein wenig dieses Fonds wird für die jüdische Organisation ausgegeben werden, sondern der ganze Fonds wird für das Aufbauprogramm in Palästina verwandt. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß der Name Japhet sich nicht an eine Partei allein, sondern an jeden Juden in jedem Winkel der Erde wendet. Es ist von äußerster Wichtigkeit, daß die verschiedenen Komitees, welche eingesetzt sind, um den Namen Japhet in den einzelnen Plänen zu fördern, darauf achten müssen, daß sie in den Augen der gesamten jüdischen Welt den unparteiischen Charakter des Fonds garantieren. Es wird unmöglich sein, einen so ungeheuren und gewaltigen Plan ohne diese wesentliche Bedingung durchzuführen. Wir müssen uns bemühen, eine Kombination aller Richtungen des Judentums zum Zwecke des Wiederaufbaus Palästinas zu schaffen. Der Name Japhet ist nicht nur ein Finanzinstrument, er verkörpert auch das große Ideal, die Einheit unserer Bestrebungen.

Die Einheit der Bestrebungen besagt, daß Palästina nicht nur durch die Opfer jener Pioniere aufgebaut werden kann, welche jetzt hingehen und im Schutze ihres Angehts dort arbeiten. Es besagt, daß die gleichen Opfer zur gleichen Zeit von jenen anderen Juden gebracht werden müssen, welche nicht nach Palästina gehen. Die Pioniere, welche jetzt nach Palästina gehen, werden ungezügelt Mähen und Entbehrungen zu erdulden haben. Das jüdische Volk hat nicht das Recht, diese Opfer von der Hälfte seiner Jugend zu verlangen, während nicht diejenigen, die sie hinausenden, darauf vorbereitet sind, etwas zu tragen, das einigermaßen diesen Mühen und Entbehrungen gleichkommt. Dieser Standpunkt findet seinen Ausdruck in der Hauptidee des Namen Japhet, im Prinzip des Maaser, welches besagt: „Der zehnte Teil dessen, was Du erntest und was Du verdienst, gehört nicht Dir; es gehört Palästina, also gib es hin!“ Es ist eine höhere Sache, aber wir müssen uns daran gewöhnen, und darum fordern wir

von jedem Juden ohne Ausnahme, arm oder reich, Zionist oder Nichtzionist, ein Japhet dessen, was er besitzt, weil es Palästina gehört.

Bei dem Wiederaufbau Palästinas gibt es Unternehmungen, welche vom kommerziellen Standpunkt aus rentabel sein werden und andere, welche sich, kaufmännisch gesprochen, voraussichtlich nicht bezahlt machen werden. Es ist klar, daß die Juden Palästinas nicht die ganze Last auf ihre Schultern nehmen können; sie muß vielmehr vom ganzen jüdischen Volke getragen werden. Darum ist in dem Plan des Namen Japhet das Prinzip, die Einheit der Bestrebung, so angeordnet worden, daß mit ein Fonds für beide Arten Ausgaben gebildet wird. Auf diese Weise wird jeder Zähler gleichzeitig Spender und Teilnehmer. Jeder Zähler erhält ein Zertifikat über den gezahlten Beitrag, und der Nutzen, der sich aus den Investitionen ergibt, wird an die Zähler gemäß der Höhe ihrer Zeichnungen verteilt werden.

Wer besitzt Briefe und Porträts berühmter Juden?

Zur Vergrößerung einer Sammlung von Originalbriefen und Porträts berühmter Persönlichkeiten jüdischer Abstammung, die bereits aus 600 Nummern besteht und die später in den Besitz des jüdischen Nationalmuseums in Jerusalem übergeben soll, wird ein Angebots- und Tausch von Duplikaten erjagt.

Unter den bereits Gesammelten befinden sich Originalbriefe von S. J. Abramowitz (Mendele), Bialik, Lord Beaconsfield, Prof. Vamberger, Cremieux, Börne, Paul Ehrlich, Grätz, Kreis Haber, J. J. Halevy, Genetie Herz, Theodor Herzl, Josef Jacobs, Josef Joachim, Raffale, Lasker, Max Lieberman, Lombroso, S. J. Luzzatto, Karl Marx, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Genetie Me die- John, Popper, Synais Nachel, S. L. Karpavov, Gabriel Kiefer, Smolensky, Sonnechal, Nachel v. Baruchagen, Willstätter, Jung u. a. dergleichen.

Gesucht werden Briefe, eventuell auch nur Zettel, Karten, Dokumente mit Unterschrift und dergl., von allen lebenden und verstorbenen Persönlichkeiten, die auf irgendeinem jüdischen

nach Palästina kamen, fanden sie die Gräber (eine Miniere) schon vor und benutzten sie zum Gottesdienst.

Reiche Kunde über die Menschen der Steinzeit geben uns die Ausgrabungen in Gezer, einem Orte zwischen Jerusalem und Jaffa. Die Ausgrabungen wurden von Professor R. A. S. Macalister von der Dubliner Universität durchgeführt. Dabei wurde eine Reihe von natürlichen und künstlichen Höhlen entdeckt, ferner ganze Höhlenhöhlen, welche Wohnzwecken dienten. Im Zentrum dieser Höhlen lag eine besonders große Höhle, die wahrscheinlich als Tempel diente. Man fand dort auch Knochen eines Schweines, welches wahrscheinlich geopfert wurde. Damals scheint also das Schwein den Bewohnern Palästinas noch nicht unheimlich gewesen zu sein. Die Höhlenbewohner von Gezer sammelten die Knochen ihrer Wohnungen mit eingetragenen Bildern oder farbten sie rot. Ihre Toten begruben sie nicht, sondern verbrannten sie. In Gezer wurde auch ihr „Krematorium“ aufgedeckt. Infolge der Hitze der Totenverbrennung wurden wenig Knochen gefunden, aus denen man genauere Schlüsse auf die Abstammung der Höhlenbewohner von Gezer ziehen könnte. Aus den Funden ist zu erkennen, daß die Bewohner von Gezer bereits Mesopotamien und Gaden aus geistlichen Stein besaßen. Ihre Stadt hatten sie mit einer Festungsmauer aus Stein umgeben, die sechs Fuß hoch und zwei Fuß dick war. Von außen war die Mauer mit Erde beworfen, ihr Rand mit kleinen, spitzen Steinen bewehrt.

Höhlen bewohnen (a) es war ihnen lieb und in Jerusalem. Kapitän Barker hat in Höhlen in der Nähe des Jaffaerhafens gefunden. Komende Ausgrabungen dürfen noch mehr Licht auf die ältesten Zeiten von Palästina werfen. M. J.

Feuilleton.

Bekach-Geschenke.

Zwei Neuerscheinungen auf dem jüdischen Büchermarkt, die versuchen, a) den Geschmack des vernünftigen Bücherlesers zu befriedigen. Die neue Bekach-Hagadah, die der Comité-Verlag in Wien herausgibt, enthält den hebräischen Text und 26 Bilder nach Abbildungen von Joseph Bado. Der Preis von 25 Mark ist für heutige Verhältnisse nicht übermäßig. Es ist jedenfalls zu begrüßen, daß ein Verlag gewagt wurde, die in ihrer künftigen Ausstattung traditionelle Hagadah den Anforderungen eines europäischen Gedrucks anzupassen. Der Versuch leidet an den Fehlern des Vorläufers: eine gewisse Ungleichmäßigkeit, ein Gemisch von Bagdad-Glitz in der Neugestaltung und Rückständigkeit. Ein guter Einfall: den Versen „Bekach Hagadah laachenu we-lanu“ das Bild des flüchtenden russischen Juden hinzufügen. — Rechnet die Hagadah auf weitest Verbreitung, so wende sie die Mappe Chad Gadjo an ein ausgewähltes Publikum. Menachem Birnbaum hat die Strophen des arabischen Seder-Liedes mit großen farbigen Bildern versehen, die in einer Mappe vereinigt sind. Der Weltweit Verlag, hat die Mappe mit größter Sorgfalt ausgestattet, die Reproduktion der farbigen Strophen ist vorzüglich. Der Preis von Mark 60.— ist vergleichsweise niedrig. So glaube, daß sich die Mappe als vorzügliches Geschenkwerk, nicht nur zu Bekach, rasch durchsetzen wird. — Der Jüdische Verlag in Berlin hat von meinem Feuilleton „Chad Gadjo. Das Bekach-Buch“ eine Neuauflage herausgegeben. Der Inhalt ist derselbe wie früher, ein Auszug aus der Hagadah, Sagen zu Bekach, Erzählungen und Berichte über Bekachfeiern

Oženská obec v M. Ostravě.
M. Ostrava, 7. dubna 1921.
Vhláška.
ab, obce, kteří se svého
mecenášů přiláskali, oznamuje
nacesy budou vydány 11, 12,
pondělí úterý a ve středu, v
odín dopoledne a od 2-6 hod.
budově Židovské školy v
stejně ulice č. 18, druhé d
au levo.
budou vydány pouze na
byly již zaplacený. Clon
ryzo a ve Vítkovicích, obd
shora uvedením podmínek
modlebních spolků.
President
D. Alois H
stauration Weber
OSTRAU, NEUGASSE
empfehl
Wein, Selchwaren aus
und Bratislava unter
des dortigen Rabbiners,
gebäck
Beachtung!
wendet bei allen sich
enden Gelegenheiten
nur
allonds-Telegramme
auf für Mähr.-Ostrau:
ohn & Söhne, Haupt-
ik Adler, Große Gasse,
nd Verlagsbuchhand-
vil“, Chelickýgasse 7.
CH SÜSSER,
Kassenfabrik
Schaufelwerk
MAHR.-OSTRAU
isen und
metalle
WEINE
großhandlung, Košice
25.
rtlichem Preiskurant.
äre!
in
en.

